

Toter Schweinebaron, entführter Prachteber

„Tutu Toulouse“ begeisterte mit „Damals im Albion“ im Glashaus – Komplimente für überzeugenden Abend voll schwarzem Humor

Von Silke Beckmann

Ladenburg. „Rache wird am besten kalt serviert“ – mit diesen Worten beginnt im Glashaus, pünktlich um 20.15 Uhr, ein Krimi-Abend der besonderen Art. Nach „Verliebt – Vertont – Verdichtet“ im Vorjahr ist das sehens- und ganz besonders hörens- und wertvolle Quartett „Tutu Toulouse“ erneut in Ladenburg zu Gast, diesmal mit dem Live-Krimi „Damals im Albion“.

Demjenigen, der nun rätseln mag, was es mit ebendiesem Albion auf sich hat, geht es nicht anders als vielen der Gäste: Nur wenige wussten, dass der Begriff benutzt wird, wie sich beim launigen, in die Veranstaltung integrierten Pubquiz herausstellte.

Musikalischer Live-Krimi „wie ein Hörbuch“

Denn dort, im Nordosten, spielt die mit schwarzem Humor nur so gespickte Geschichte, in der mitgeraten werden kann, wer den vermögenden Schweinebaron Harold Winston, aufgrund seines breiten Grinsens nur Smiley genannt, wohl auf dem Gewissen hat.

Denn dass der nicht nur Freunde hat, stellt sich gleich in der ersten Szene des Dreierakts heraus: Die ganze 200-Seelen-Gemeinde hat sich auf dem unwirtlichen Friedhof Little Huttons eingefunden, um Smiley die letzte Ehre zu erweisen und dem salbungsvollen, nicht enden wollenden Sermon Reverend Liveseys zu lauschen, dem Erzähler Matthias Paul einen herrlich stockenden und daher nahezu komischen Duktus verleiht.



Zur zweiten Mal im Glashaus: Diesmal hatten Matthias Paul, Dorothee Grumbert, Tina Birke und Oliver Kuka (v.l.) den Live-Krimi „Damals im Albion“ mitgebracht. Foto: Beckmann

Ebenso, wie er allen anderen relevanten Charakteren eine absolut unverwechselbare sprachliche Färbung in den Mund legt.

Da ist der hamburgisch derbe Teddy, Wirt in der Kneipe Albion mit undurchsichtiger Vergangenheit, der mit Smiley noch eine Rechnung zu begleichen hatte. Denn als alle anderen an Winstons unternehmerischer Expansion partizipierten, versank Teddy im Schnaps.

Oder Priscilla, einstige, aber eben nicht einzige Geliebte des Schweinebarons, die sich blind vor Liebe eine hoffnungsvolle Zukunft verbaut hatte und

steht, leiblicher Sohn Winstons, der die werdende Familie aber schöne im Stich ließ. Clou der lebendigen Erzählung ist das Zusammenspiel mit der Musik. Kontrabassistin Dorothee Grumbert und Gitarrist Oliver Kuka unterlegen das Geschehen kongenial, erzeugen Beklemmung oder bauen sukzessive Spannung auf, sorgen im rechten Moment für Gänsehaut.

Bekannte Stücke haben sie adäquat arrangiert. So stimmt Sängerin Tina Birke etwa bei der regengeschwängerten Beerdigung ganz zart „Here comes the rain again“ an, erklingt zur Vorstellung Teddys „I am sailing“ oder wird Priscillas inneres Feuer für Smiley eindrucksvoll untermal: „The first cut is the deepest“.

Eine wohlgedachte und hervorragend interpretierte Song-Auswahl, die immer wieder für Schmunzeln im Publikum sorgt. Besonders viel gekichert wird zum Ende hin, zu schön ist aber auch die bildliche Vorstellung mancher Szenen, und das äußerst ansprechende sprachliche Gewand tut ein Übriges.

„Wie ein Hörbuch“, urteilen einige Gäste anerkennend, und beim Verabschieden erntete das kreative Quartett nach drei Stunden, davon zwei Drittel reiner Spielzeit, einen ganzen Strauß voller Komplimente.

„Damals im Albion“, nach einer Idee Carlo Schäfers von den vier Tutus gemeinsam geschaffen mit Kriminalstoffautor Alexander Emmerich und Drehbuchautor Hagen Moscherosch, bescherte neben einem genussvollen Abend auch noch neue Erkenntnisse.

Unter anderen über die Zahl existenter Biermarken, die sich tatsächlich zwischen fünf- und sechstaund bewegt. Mehr wird aber nicht verraten – das nächste Pubquiz kommt bestimmt.

„Wie ein Hörbuch“, urteilen einige Gäste anerkennend, und beim Verabschieden erntete das kreative Quartett nach drei Stunden, davon zwei Drittel reiner Spielzeit, einen ganzen Strauß voller Komplimente.

„Damals im Albion“, nach einer Idee Carlo Schäfers von den vier Tutus gemeinsam geschaffen mit Kriminalstoffautor Alexander Emmerich und Drehbuchautor Hagen Moscherosch, bescherte neben einem genussvollen Abend auch noch neue Erkenntnisse.

Unter anderen über die Zahl existenter Biermarken, die sich tatsächlich zwischen fünf- und sechstaund bewegt. Mehr wird aber nicht verraten – das nächste Pubquiz kommt bestimmt.